

Gemeinsam und allein

Das »Malerinnen-Netzwerk Berlin – Leipzig« stellt sich auf der Spinnerei vor



In der Galerie Dukan: Einblicke in die Arbeitswelt des Malerinnen-Netzwerkes Berlin – Leipzig

Vor über einhundert Jahren gab der Kunstkritiker Karl Scheffler zum Besten, dass Frauen, die sich mit Kunst beschäftigen, eine »Verrenkung des Geschlechts« in Kauf nehmen müssen. Wie er in seinem Buch »Die Frau und die Kunst« detailliert ausführt, erschöpft sich weibliche Kreativität im Gebären. Und warum? Frauen besäßen laut Scheffler nicht das von ihm deklarierte Maß an fanatischem, vorwärtsdrängendem Willen und die dazugehörige Kraft, um eigenständige Kunstwerke zu schaffen. Einzig als »Anregerin« und Modell wahrte die Frau nach Scheffler ihre gesellschaftlich zugewiesene Rolle und spornt so den Künstler an.

Derlei Mumpitz ist heute nicht mehr ganz so deutlich zu hören. Trotzdem stellte der Kulturrat im vergangenen Jahr seine Forderungen zur »Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbereich« vor. Er setzt sich für eine stärkere Präsenz von Frauen in Leitungsfunktionen der Kultur- und Medienunternehmen ein, die gleichberechtigte Besetzung in Fördergremien, gerechtere Mittelvergabe bei Stipendien sowie identische Honorare von Frauen und Männern. Denn trotz der seit Jahrzehnten geführten Debatten um Geschlechterbilder auf und neben der Leinwand stellt das Kunstfeld auch im 21. Jahrhundert keineswegs einen gegenderten Idealraum dar, von dem sich andere – als konservativ verschriene – Lebenswelten eine Scheibe abschneiden könnten.

Angesichts der Verhältnisse einen Haken zu schlagen und dabei den Status als Einzelkämpferin aufzugeben, das versprach sich vor zwei Jahren eine Gruppe von Malerinnen aus Berlin und Leipzig aus verschiedenen Generationen. Sie gründeten das »Malerinnen-Netzwerk Berlin – Leipzig«, um sich über ihre Arbeiten und das Agieren auf dem Kunstmarkt bei zweimonatli-

chen Treffen auszutauschen sowie gemeinsame Auftrittsmöglichkeiten zu schaffen. Die Konzeption sieht zudem vor, »die Synergien und den speziellen Magnetismus zwischen Berlin und Leipzig zu nutzen, um eine gemeinsame Stoßkraft für die Malerei von Frauen zu entwickeln«.

Die geballte Kraft statt einsamem Abstrampeln zwischen Atelier und Öffentlichkeit führte bereits zu zwei Ausstellungen in Berlin. Nun zeigt sich das Netzwerk erstmals in Leipzig. Bis zum 8. April sind die Arbeiten in der Galerie Dukan unter dem Titel »Under Influence« zu be-

Geballte Kraft statt einsames Abstrampeln

trachten. Die Schau entstand für die von Galerie-seite initiierte Reihe »Curated by«. Michaela K. Kühn lieferte die Idee und die Fragestellungen: »Wie beeinflussen gesellschaftliche Zwänge, Leistungsdruck, Optimierungsdrang das Schaffen von Künstlerinnen? Welche Bedeutungsladung erfährt ein Werk durch die alltäglichen Einflüsse, denen Künstlerinnen ausgesetzt sind? Und in welchem Maße halten sie Einzug in das Bewusstsein des Betrachters?« Derlei Fragen zeichnen keineswegs den »weiblichen« Erfahrungshorizont aus, verweisen aber auf eine Fallgrube von Netzwerken. Das Kollektiv kann sich sehr gut auf das eigene (Selbst-)Bewusstsein und als eine besondere Form der erweiterten Arbeitsweise auswirken. Die eigenständige künstlerische Arbeit widerstrebt derartigen kollektiven Verschlagwortungen. In der Schau wird dies durch eine offensichtliche motivische Reihung vorgeführt. Der Rundgang beginnt prominent mit Rosa Loy und am Ende wartet eine Position außerhalb des Netzwerkes auf. Als »historische

Assoziation« darf der Super-8-Film von Cornelia Schleime »Unter weißen Tüchern« aus dem Jahr 1983 interpretiert werden. Und das wirkt sehr überraschend, denn Schleime, die aktuell Hannah-Höch-Preisträgerin, betont in Gesprächen immer wieder die eigene straight-solitäre Existenz im Kunstfeld.

Eine solche kann man auch Elisabeth Voigt (1893–1977) zuschreiben. Ihre Arbeiten stellt derzeit die Kunsthalle der Sparkasse in einer Einzelausstellung vor. Voigts Bilder eröffneten vor zwei Jahren an selber Stelle die Schau »Die bessere Hälfte. Malerinnen aus Leipzig« (kreuzer 07/2015), und das nicht ohne Grund, denn Voigt nimmt im Leipziger Kunstfeld eine besondere Rolle ein. Sie arbeitete als erste Professorin vor 1946 bis 1958 an der Leipziger Kunstakademie und lehrte dort im Grundstudium Akt und Komposition. Zudem ist sie die einzige Malerin, die es in die Dauerausstellung im Bildermuseum zwischen die Leipziger Malerfürsten, ihre Schüler, schaffte. Umso unverständlicher wirken daher die handzahmen Katalogtexte, die sich über soziale und kulturelle Umstände ausschweigen – als wenn vor Jahrzehnten Talent allein gereicht hätte, um sich durchzusetzen. Keine Silbe dazu wie Voigt als Leipziger Unternehmertochter zuerst Kunstgeschichte und Philosophie an der hiesigen Universität studierte, oder zu ihrer sozialdemokratischen Parteizugehörigkeit vor 1933. Stattdessen werden Bildmotive beschrieben. Das mag auch wichtig sein, aber reflektiert nicht die Ursachen, warum sich heute Malerinnen zusammenfinden. BRITT SCHLEHAHN

► www.malerinnennetzwerk.com

► »Under influence«: bis 8.4., Galerie Dukan

► »Elisabeth Voigt. Im Strudel der Zeit«: bis 7.5., Kunsthalle der Sparkasse